

Raum und Wort geöffnet

Helmut Schwier

Dass auch evangelische Kirchen außerhalb des Gottesdienstes geöffnet sind, wird inzwischen immer häufiger praktiziert. Dass evangelische Gottesdienste den Menschen einen Raum für das Evangelium und dem Evangelium einen Raum bei den Menschen öffnen, gehört zu ihren unverzichtbaren Anliegen. In der geöffneten Altarbibel wird dies symbolisch verdichtet kommuniziert. Dass Wissenschaft und Universität nach Erkenntnis, Wahrheit und Weisheit streben, wird bereits in dem alten Wahlspruch der Heidelberger Ruprecht-Karls-Universität „semper apertus“ – „stets geöffnet“ (ist das Buch der Weisheit) zum Ausdruck gebracht. An diesen drei Orten – Kirche, Gottesdienst und Universität – können Öffnungen und Durchbrüche geschehen, soll Neues entdeckt und Altes neu erschlossen werden. Ein hoher Anspruch, der nicht selten scheitert und doch zu Recht nicht aufgegeben wird!

Die Heidelberger Peterskirche steht im Schnittpunkt dieser drei Orte und ihrer Ansprüche. Sie ist ein beeindruckendes Kirchengebäude mit einer bewegten Bau- und Kunstgeschichte, die *Anneliese Seeliger-Zeiss* in ihrem Beitrag präsentiert und die auch in den einzelnen Predigten dieses Bandes immer wieder aufgegriffen wird. Diese Kirche, die älteste der Stadt, besitzt bedeutende Epitaphien aus dem 15.–19. Jahrhundert und erhielt 2005 nach einer umfassenden Innenrenovation neue Prinzipalstücke (Altar und Kreuz), außerdem Lesepult, Taufstätte und Osterkerzenständer des Leonberger Künstlers *Matthias Eder*. Die im Sommer 2006 neu gestalteten Paramente sind nicht bloß textiler Schmuck, sondern eigenständige Sinnträger. Die für die Peterskirche entworfenen Textilien der Neuendettelsauer Designerin *Beate Baberske-Krohs* verbinden einerseits die beiden großen Räume (Chorraum und Kirchenschiff) und korrespondieren andererseits mit der Formgebung und Konzeption der neuen Prinzipalstücke. Die moderne Textilkunst lässt die Zeit des Kirchenjahres im Raum sichtbar werden und dient der „Bereitung“ des Gottesdienstes. *Johannes Schreiter*, der bedeutendste lebende Glaskünstler,¹ hat für die

1 Vgl. Theo Sundermeier: *Aufbruch zum Glauben. Die Botschaft der Glasfenster von Johannes Schreiter*, Frankfurt 2005; Gunther Sehring: *Johannes Schreiter. Freie Glasbilder*, Regensburg 2005; Christhard-Georg Neubert/Gerhard Schlotter (Hg.):

Peterskirche vier neue Glasfenster entworfen, die im Juli 2006 eingebaut wurden: drei Fenster in der südlichen Seitenkapelle (der sog. „Universitätskapelle“) und ein Fenster in der gegenüberliegenden kleinen nördlichen Seitenkapelle, die nun als Gebets- und Meditationsraum genutzt wird. Die beiden äußeren Fenster der Universitätskapelle heißen „Begegnung“ und „Vertreibung/Verfolgung“. In seiner abstrakten Formensprache kann das erste Fenster gelesen werden als Erinnerung an Begegnungen zwischen Menschen, Lernenden und Lehrenden, an Begegnung zwischen Wissenschaft und Religion, an das Zusammenleben innerhalb der Universität. Solche Begegnungen können gelingen, unterschiedlich intensiv verlaufen, sie können aber auch scheitern. Konkretisiert werden Begegnungen und Lebensschicksale durch die Gedenktafeln Heidelberger Professoren und Universitätsangehöriger, die die Wände der Universitätskapelle schmücken. Unter ihnen sind bekannte und unbekannte Namen: an erster Stelle *Olympia Fulvia Morata* (1526–1555), eine Emigrantin aus Ferrara, die früh als Verfasserin neulateinischer Dichtungen berühmt wurde, dann Grabdenkmäler zweier Studenten, des Jurastudenten *Nikolaus Druchlabius* (gest. 1559) und des polnischen Studenten *Andreas Borkovsky* (gest. 1585), sowie von Professoren, unter ihnen die Theologen *Richard Rothe* (1799–1867) und *Heinrich Bassermann* (1849–1909), der Komponist, Musiker und Leiter des Bachvereins, *Philipp Wolfrum* (1854–1919) sowie Mediziner, Juristen, Philologen und Historiker. Das Glasfenster „Vertreibung“, in dem sich die Zeichen der Begegnung in Instrumente der Bedrohung und Verfolgung verwandeln, erinnert an das Scheitern des Zusammenlebens innerhalb der Universität, wie es in manchen Epochen immer wieder eintrat und in der Entlassung und Vertreibung vieler Professoren und Dozenten ab 1933 seinen brutalsten Ausdruck fand. In dem „Gedenkbuch“, das seit dem 23. Juli 2006 in der Universitätskapelle ausliegt, werden ihre Namen genannt und so weit möglich ihr Lebenslauf erinnert. Gleichzeitig enthält das Gedenkbuch Beispiele gelungener Begegnungen über kulturelle Grenzen hinweg. Das mittlere Fenster heißt „Auferstehung“: Seine Zeichen sind nach oben geöffnet, es lässt die Hoffnung auf Versöhnung wachsen und ist zugleich gemeinsam mit dem Osterbild von *Hans Thoma* und den neu gestalteten Prinzipalstücken ein kräftiges Zeichen der Auferstehungshoffnung. Diese wird zwar auch von vielen Inschriften der Grabdenkmäler zum Ausdruck

Sinnzeichen. Die Fenster von Johannes Schreiter in der Grunewaldkirche zu Berlin, Regensburg 2005, und Confessio 2000. Johannes Schreiter zur Ethik der Kunst, Darmstadt 2000.

gebracht, muss dort aber erst entziffert werden. Da die Peterskirche werktags geöffnet ist, lädt sie auch unter der Woche ein zu Erkundungen ihrer Traditionen, ihrer Erinnerungen an gescheiterte und gelungene Begegnungen, ihrer Hoffnung auf Versöhnung und auf in Gott bewahrtes Leben.

Seit über 100 Jahren werden in der Peterskirche an jedem Sonn- und Feiertag evangelische Universitätsgottesdienste gefeiert. Im Zentrum des vorliegenden Buches stehen die Predigten, die im Laufe des Sommersemesters 2006 über den Kirchenraum von den Mitgliedern der Theologischen Fakultät Heidelberg, dem Pfarrer der Evangelischen Studiengemeinde und dem Studienleiter des Theologischen Studienhauses gehalten wurden. Die Predigten werden hier in chronologischer Reihenfolge wiedergegeben. Sie setzen sich auseinander mit den einzelnen Bestandteilen der Kirche (Altar, Kreuz, Kanzel und Paramente, Orgel und Lesepult), mit den Raumbereichen (Kirchenschiff, Seitenkapellen, Kirchhof), mit dem Baustil (Gotik und Neogotik) und mit den Kunstwerken (Epitaphien, Gemälde von *Hans Thoma*, Chorfenster aus dem 19. Jahrhundert, Glasfenster von *Johannes Schreiter*). Biblische Botschaft, theologische Argumentation und ästhetische Wahrnehmung durchdringen sich wechselseitig und führen zu anregenden Ansprachen über zentrale Aspekte des christlichen Glaubens. Auf diese Weise werden der Kirchenraum und das Wort des Evangeliums füreinander geöffnet und theologisch erschlossen. Die Ansprachen laden dazu ein, den Raum des christlichen Glaubens neu zu verstehen und zu begehen.

Die Predigten sind Bestandteile des Gottesdienstes. Daher wird am Ende der Predigten vermerkt, in welchem Gottesdienst sie gehalten wurden. Mitunter gibt es auch einige Informationen zur Liturgie. Auch wenn hier nicht vollständig dokumentiert, hatten doch alle Gottesdienste eine besondere musikalische Gestaltung, die meist von *Hermann Rodenhaußen*, dem Kirchenmusiker der Universitätsgemeinde, verantwortet und gemeinsam mit Solisten, Instrumentalisten und Chören ausgeführt wurde.

Bisweilen finden sich in den Nachbemerkungen zur Predigt auch Literaturangaben. Sie geben neugierig gewordenen Leserinnen und Lesern erste Hinweise auf weitere Informationen.

Der Predigtteil wird abgerundet durch *Gerd Theißens* Darstellung und Analyse der Predigtgeschichte der Heidelberger Universitätsgottesdienste. Hier werden die Entwicklungen und Variationen der protestantischen Wortreligion sowie der vielfältigen geistesgeschichtlichen und kulturellen Wechselwirkungen bis in die Gegenwart hinein aufgezeigt.

Durch den Rückbezug auf den Raum der Peterskirche und die hier vorhandenen Kunstwerke – hier wird auch das Monumentalgemälde „Die Bergpredigt“ von *Fritz Mackensen* berücksichtigt – samt ihrer mitunter problematischen Entstehungsgeschichte werden Wege und Irrwege des Protestantismus konkret vor Augen geführt. Mit derart geöffnetem Blick kann der Protestantismus als eine Ausprägung des weltweiten Christentums gedeutet werden. Auch wer weit davon entfernt ist, die protestantische Predigt zu idealisieren, wird sie als unverzichtbares Medium der Glaubenskommunikation wertschätzen können. Das setzt voraus, dass Predigende und Hörende stets neu um das Gelingen solcher Kommunikation ringen, wohl wissend, dass sie dabei nicht alles leisten können und müssen.

Den Abschluss des Buches bilden drei theologische Beiträge. Im ersten verdeutlichen die derzeitigen Praktischen Theologen der Heidelberger Fakultät die konkrete wie übertragene Bedeutung des „Raumes“ für Liturgie, Seelsorge, Bildung und Diakonie. *Hartmut Rupp* skizziert dann Geschichte, Modelle und neueste Entwicklungen im Bereich der Kirchenpädagogik und eröffnet dadurch die Verbindung zu diesem relativ neuen und äußerst vitalen und anregenden Arbeitsfeld. Dass das Gespräch zwischen Kunst und Theologie, Kunst und Kirche zwar vielfach eingefordert wird, nicht selten scheitert, jedoch immer wieder neu begonnen werden muss, ist deutlich. Am Gesamtwerk von *Johannes Schreiter* werden die Herausforderungen und Chancen eines solchen Gesprächs konkret. *Theo Sundermeier* lotet sie aus – für die Theologie durchaus provozierend und überraschend. Dieser Beitrag geht auf die *Laudatio* zurück, die im Rahmen der Ehrenpromotion von Johannes Schreiter am 16. Februar 2005 in der Alten Aula der Universität Heidelberg gehalten wurde. Da sie, diesen Anlass nutzend, grundlegende Reflexionen zum Gespräch zwischen Kunst und Theologie bietet, bildet sie den Abschluss der vorgelegten Beiträge.

Die Peterskirche versteht sich auch als Teil der Universität Heidelberg. Dies ist einerseits durch ihre Geschichte begründet – so wurden der Gründungsrektor der 1386 eröffneten Universität, Marsilius von Inghen, und viele Universitätsangehörige in ihr begraben und mit Epitaphien und Ehrentafeln bis heute im Gedächtnis gehalten. Andererseits liegt in diesem Selbstverständnis der immer neu zu bewältigende Anspruch, christliche Religion öffentlich zu bewähren, sie der säkularen Suche nach Erkenntnis, Wahrheit und Weisheit als redliche Gesprächspartnerin zu empfehlen und ihre Orientierungskraft für den einzelnen Menschen wie für das gesellschaftliche Zusammenleben darzustellen. Dem dienen die

wissenschaftliche Theologie und ihre öffentliche Praxis in Kirche und Gesellschaft.